

Bekämpfung der Wirtschaftslage!

Der „Wirtschaftlichen Rundschau“ vom 17. November, herausgegeben von W. Schippel, ist zu entnehmen, daß sich neuerdings die Anzeichen der allgemeinen wirtschaftlichen Erholung mehren. So weist der Verkehr bei den Abrechnungsstellen der Reichsbank, trotz der Schließung der Börsen und trotz der dadurch wegfallenden Summen, folgende Ziffern auf (in Millionen Mark):

Table with 3 columns: Month, 1914, 1913. Rows include January, February, March, April, May, June, July, August, September, October, November, December, Gesamtjahr, and Januar-Oktober.

Trotz der noch immer bedeutenden Verminderung gegen das Vorjahr reicht der Oktober nahe an die Ziffern heran, die vor vier bis fünf Jahren die Regel bildeten (Oktober 1910 4723, 1909 4556, 1908 und 1907 sogar nur 4268 und 4067 Millionen Mark).

Für die großen Montanindustrien, die von den Einwirkungen und zum Teil sogar von den Kriegsergebnissen überaus schwer betroffen wurden, liegen leider erst die Septemberziffern vor. Bei den Steinkohlen war hier bereits ein großer Fortschritt gegen den Vormonat festzustellen. War der August von 16,56 Millionen Tonnen im Juli 1914 und 16,54 Millionen Tonnen im August 1913 auf 8,48 Millionen Tonnen plötzlich heruntergegangen, so hob sich der September schon wieder auf 10,0 Millionen Tonnen, gegen allerdings 16,36 Millionen Tonnen im September 1913. Die Kohlenproduktion dagegen gelangte im September noch nicht über den niedrigen Stand vom August hinaus; nach allen Berichten darf man aber für den Oktober ein wesentlich günstigeres Ergebnis erwarten. Die Monatsziffern geben folgendes Bild, so daß also zunächst der August nicht weniger als 64 vH., der September 63 vH. hinter dem gleichen Monat des Vorjahres zurückblieb (in Tonnen):

Table with 4 columns: Month, 1912, 1913, 1914. Rows include January, February, March, April, May, June, July, August, September, October, November, and Dezember.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Quittung.

Vom 16. bis zum 21. November gingen bei der Hauptkassiere des Verbandes folgende Beträge ein:

Für Ostpreußen: Gumbach 4 84,55, Ansbach 36,77, Langensalza 22,26, Halberstadt 55,77, Bad Reichenhall 37,70, München 222,33, Gera 39,55, Weiden 54,52, Schwabmünchen 19,90, Nürnberg 121,45, Regensburg 31,10, Pommersburg 34,60, Dortmund 23,30, Krefeld 37,45, Eisenfeld 53,31, Saar-

brücken 87,25, Südenscheid 39,05, Müllhausen 85,88, Sonneberg 87,23, Wiesbaden 287,02, Mainz 328,90, Rosenheim 38,70, Breslau 310,94, Garburg 122,08, Braunschweig 230,89, Meuselwitz 70,25, Göttingen 42,90, Landsbut 42,70, Memmiching 109,35, Jena 16,50, Bielefeld 353,51, Kiel 612,95, Offenbach 27,55, Mannheim 379,37, Danzig 151,35, Jülich 33,70, Kaiserlautern 41,90, Jechow 28,04, Jülich 186,31, Rottel 76,75, Landsberg a. d. W. 25,45, Königsberg 62,03, Gumbach 36,05, Lügde 111,30, Eriegau 22,90, Oldenburg 76,75, Meisen 43,95, Eimburg 48,90, Bremerhaven 142,03, Schwern i. M. 15, Schweinfurt 16,63, Grefeld 30,89, Stuttgart 271,69, Hildesheim 19,92, Bieren 22,05, Hagen 32,05.

Von Einzelzahlern der Hauptkasse: H. B. Oberlahnstein 4 7,80, H. G. Cöslin 1,90, L. E. Wittenberge 6, H. Sch. Grabow 42,20, R. W. Jeddin 5,50, C. E. Börsneck 25,35. Für Abonnements und Annoncen: Innungskassentasse Berlin 4 10,50.

Für Geschichte der Bäcker- und Konditorenbewegung: Renselwitz 4 2, Weiswasser 16.

Mit der Hauptkasse revidieren für Oktober: Bagreich, Hof, Borsdorf.

Abrechnung ohne Geld gesandt: Neumünster, Bienen i. S. Der Hauptkassierer: O. Freitag.

Aus den Bezirken.

Dormund. Gestohlen wurden einem Kollegen die Mitgliedsbücher Nr. 7303, auf Paul Bedner, und Nr. 7322, auf Bernhard Hemkendreis lautend. Die Bücher sind beim Vorzeigen anzuhalten und dem Hauptkassierer einzuliefern.

Genau a. d. R. Das Bureau befindet sich von jetzt ab Etzeler Straße 17, 2. Et., Zimmer 5. Sprechstunden finden jeden Freitag zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags statt.

Leipzig. (Adresse ermitteln!) Wer die Adresse des Kollegen Albert Trappe kennt, teile sie unserm Bureau, Zeiser Straße 32, mit. Trappe hat noch bei der Leipziger Verwaltung Verbindlichkeiten und war angeblich nach Wittenberg a. d. E. abgereist, konnte dort aber nicht ermittelt werden. Sein Geburtsort soll Gröblich bei Riesa sein.

Sterbetafel.

Leipzig. Ernst Beuchel, Bäcker, 54 Jahre alt, an der Proletarierkrankheit.

Vor dem Feinde gefallen.

Berlin. Paul Thurau, Bäcker, im Oktober auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Karl Stresewski, Konditor, am 22. Oktober an der Yser.

Frankfurt a. M. Titus Friedrich, 26 Jahre alt, infolge Verwundung im Lazarett in Aachen am 9. Oktober gestorben.

Hamburg-Altona. B. Eiben, 38 Jahre alt, am 23. Oktober in Frankreich.

Hannover. Otto Wrobel, Bäcker, 25 Jahre alt, in Frankreich.

Carl Eggers, Arbeiter, 34 Jahre alt, in Frankreich.

Leipzig. Willy Schneider, Bäcker, 25 Jahre alt, in Frankreich.

München. Michael Aulinger (Rosenheim) am 20. Oktober.

Ehre ihrem Andenken!

Korrespondenzen.

Bäcker.

Cöslin. Am 5. November fand hier nach langer Zeit wieder eine Versammlung statt. Die vorhandenen Mitglieder hatten sich redliche Mühe gegeben, Agitation zu dieser Veranstaltung zu treiben, allerdings hatte dieselbe nur leidlichen Erfolg. Die hiesigen Kollegen fürchten vielfach, durch einen

Gang zur Versammlung die Meister zu erzürnen. Kollege Origo erklärte den Anwesenden Zweck und Nutzen der Organisation und machte die Kollegen besonders auf ihre Pflichten in dieser ersten Zeit aufmerksam. Die kleinen Lohnerhöhungen, die während des Krieges sich hier und dort bemerkbar gemacht haben, sind nur vorübergehende Zwangskonsequenzen. Die kleinen Verbesserungen werden wieder verschwinden, wenn die Gesellen nicht den Anstoß an den Verband finden, weil nur dieser allein die Interessen der Kollegen wahrnehmen und verteidigen kann. Im Frieden wie im Kriege stehen die organisierten Kollegen in Einigkeit und durch gegenseitige Hilfe treu zusammen und groß. Auch in Cöslin würde es bald anders werden, wenn die Kollegen nicht auf die Bruderschaft bauen und vernünftigerweise den denkenden Arbeiter handhaben. Es würden dann Zustände wie bei dem Obermeister, der von abends 11 Uhr an bis zum nächsten Tage nachmittags 3 Uhr arbeiten läßt und die Gesellen dafür 4 7 bis 6 pro Woche zahlt, nicht mehr möglich sein. Ebenso möchte es ausfallen, daß Meister 8 acht Lehrlinge und nur einen Gesellen beschäftigt. Die Cösliner Bäckergehilfen haben Grund genug, kräftig für die Verbreitung des Verbandes einzutreten, damit endlich in die pommerische Vogtl bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse ziehen. Die Versammlung war von einem guten Geist getragen, bis ein Kollege Hackbart, der sich rühmte, beim Obermeister ausgelehrt zu haben und erster „Werkmeister“ zu sein, störend eingriff und alte „Weisheiten“, die er jedenfalls von seinem Oberrn erlernt hatte, vorbrachte. Während die Bruderschaftsanhänger in ihrer ängstlichen Besonnenheit das Licht zu verlassen suchten, agitierten unsere Mitglieder aber tüchtig für unsere gute Sache und es wurden einige neue Mitglieder gewonnen. Bei einigermaßen eifriger Tätigkeit wird auch Cöslin von uns gewonnen werden können. Der Dank der Organisation ist im Fortschreiten. Hoffen wir also, daß die Mitglieder in dieser finsternen Gegend tüchtig für ihren Zentralverband gemeinsam arbeiten. Ein Erfolg wird zwar schwer sein, doch wird er nicht ausbleiben. Weitere Versammlungen werden noch mehr Klärung in die Reihen der Kollegen bringen, so daß unsere dortigen Kämpfer bald die Früchte ihrer Arbeit sehen werden. In Anfang ist gemacht; jetzt muß es auch in Cöslin „Vorwärts!“ heißen.

Lübeck. In der am 12. November stattgefundenen, leider nur schwach besuchten Bäckerversammlung hielt Genosse Stelling, Redakteur des „Lübecker Volksboten“, einen Bericht über den Krieg und die wirtschaftliche Lage. Er schloß die Ursachen und den Anfang des Krieges, der den Charakter eines gewaltigen Weltkrieges annahm. In klaren Ausführungen zeigte der Referent die Rüstungs- und Genossenschaftspolitik der Großmächte, ferner, wie England danach nach Deutschland wirtschaftlich vollständig zugrunde zu richten, wie auf der andern Seite das ganze deutsche Volk aus politischen Gründen ein großes Interesse an der Vernichtung des russischen Jazismus habe. Die verrohenen Verführungskräfte des Krieges auf die menschliche Natur und die Vermählungen von Gut und Böse und die voraussichtlichen wirtschaftlichen Folgen des Krieges zog Genosse Stelling gleichfalls in Betracht. Die schamlosen Preistreiberien der Spekulanten und des Bundesrats vorgenommenen Höchstpreisfestsetzungen sind eine scharfe Kritik. Die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung werde der Krieg wohl etwas hemmen, niemals ruinieren, vielmehr könne man der jetzigen Neubegeisterung sein, daß nach dem Kriege die Arbeiterbewegung bald noch mehr erstarken werde. Um dies aber wirklich zu erreichen, müsse alles darangesetzt werden, die Reihen unserer Kämpfer schon während des Krieges zu stärken. Von den trefflichen Ausführungen ging der Vorsitzende Puls zum Abschluß auf den Wert unserer Organisation ein und gab ein Ueberblick über die bis jetzt angestrebten Unternehmungen der Arbeitslosen und an die Familien der im Felde stehenden Kollegen. Er tadelte ferner das Verhalten einiger hiesigen Unternehmer, die den Krieg dazu ausnützen, ihren Gehältern immer noch mehr zu füllen, indem sie die Arbeitsverhältnisse in ihrem Betriebe verschlechtern. Die Gewerkschaft habe die Herren bald geweigt, daß das nicht angängig sei. Nach den Urteilen des Vorsitzenden über den Arbeitsmarkt regte eine freiwillige Gabensammlung für die im Felde stehenden

Erlebnisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Rosa I.

III.

Rosa I. ... nach J. ... Die Stellung gewerblicher Kampf um jeden Fußboden Stellung hier und dort. Der Verwandter hier wie dort, und doch andere Erlebnisse und Abenteuer, die täglich auf uns einströmen. Der Kampf wird zur täglichen Gewohnheit, und doch gibt es heftigere Ereignisse zu berichten, wenn jetzt oder ein Kamerad bei einem Feindes oder gehen, oder sich am Abend im Erdgeschoss, im Hof oder im Keller, oder auch unter einem Baum, zur Ruhe begeben. Und das ist nicht verlässliche Kriegsgewohnheit, welche uns alle bringt, denn das ist die heftigste Frage über die Heimat. Diese Kameraden, die in Friedenszeiten jede Gewohnheit mit dem Gedanken des Kampfes behaftet haben, werden hier in nachdenklichen Stunden, und wie die Zeitung, so hat hier solche Kameraden, welche in der Heimat die reichliche Bewegung die Erde gekannt hat, immer der Rückblick der Jugend über Krieg oder Frieden. Mancher Kamerad läßt sich im Kräfte von Expeditionsreisen berichten, aber es zu merken, und wie während des Krieges im Felde ausfallen. So wird auch dieser Krieg mit der ungeliebten Opfer noch manche Stunden unger, er wird zu einer Quelle der Aufklärung, er wird gleichzeitig Aufklärungsmittel für viele Kameraden, die in der Heimat in Friedenszeiten unruhig sind. Manche Verwundung in Friedenszeiten hätte vielleicht nicht das erreicht, was durch den Krieg auch für die empfindliche Arbeiterwelt erreicht werden ist.

Zach sprach zu den französischen Gefangenen selbst. Ich hätte mich Langsam und habe verprochen am 14. September ebenfalls hinter dem Ort ... an dem Ort bei Regen im Felde. Schon im letzten Brief hatte ich erwähnt, daß wir am 15. September wieder in der Gefangenen-Lage. Später wurde uns noch die Mitteilung, daß er wieder zurück

und Ungegend auch 1570 heftige Kämpfe um die vor uns liegenden, vom Feinde besetzten Höhen stattgefunden haben und von den deutschen Truppen genommen werden konnten. Auch sind es gleich und hiesige Truppen gewesen, welche die Stellung unbesetzt. Als Beweis dieser historischen Tatsache dienen uns noch große Massengräber aus jenen Tagen, und einige Kameraden, deren Väter an derselben Stelle mitgefallen, erhalten den Beweis. Dieselbe Stelle dient uns von neuem zu einem großen Massengrab für die im Lager in ... verstorbenen Vermundeten. Von Ertrunkenen berichten Kameraden, und Verwundete, die aus der Gefangenenlinie zurückkehrten, berichten uns über heftige Kämpfe, die es gekostet hat, eine unsere Truppen die Stellung um J. ... besetzten konnten. Täglich haben Angriffe von beiden Seiten, in der Regel abends oder morgens stattgefunden. Ganze Kompanien sind hier auf kleine Häuflein zusammengeschmolzen, nur um in der Stellung erst die notwendigen Deckungsgräben für die zurückdrückenden Truppen herzustellen, eine Aufgabe, welche unsere Kameraden nun seit vier Wochen an dieser Stelle verrichten. So mußten unsere Kameraden am Tage Infanteriebesatz in der Nacht Panzereinheit leisten, bei oft sehr rascher Bewegung und unter dem nie zur Ruhe kommenden Geschützfeuer. Mit letztem gehen wir schlafen, begnügen den Morgen, ohne unsere Mahlzeiten usw. Neben den ständigen Panzereinheiten erfolgen tageweise größere heftige Angriffe unserer oder hiesiger der feindlichen Truppen. Tagelang wird um ein Dorf gekämpft, ehe es endgültig Besitz ist. Während die Franzosen bereits hunderte von Metern vor dem Ort in Schützengraben liegen, werden die unbesetzten liegenden Truppen, Bogen und Artilleriekolonnen, von Granaten und Schrapnell befreit. Oft befinden sich Mannschaften und Pferde in Zahl und Lammern; plötzlich bricht ein Hagel über das Dorf. Im Ra ist alles an den Seiten, dem Kameraden dort stehen! folgend. ... in ein für Wochen von Artillerie und Panzereinheiten. So waren wir am 22. September, der Kompanie folgend, aber wieder umgeben im Ort, als uns ein solcher Hagel empfing. Um 10 Uhr hatten wir die Hauptstraße besetzt,

mußten sie aber wegen Platzmangels wieder räumen. Minuten später als wir den Platz verlassen war die Luft von Granaten zermüllt. Ein Trost für uns ist es, daß französische Artilleriegeschosse nur zu einem Bruchteil wirken, also reichlich mit sogenannten Blindgängern gesättigt sind. Oft über von zehn oder mehr Geschossen kann ihre Wirkung aus. Trotzdem kostet es genügend Opfer, lassen am gleichen Tage im Quartier fünf Sanitätsgeliebte gemühtlich beim Frühstück, als eine Granate durchs Fenster ihnen das Schicksal des Krieges, zu sterben, bereitete und bis zur Unkenntlichkeit verstimmelte. Auch wir hatten am gleichen Tage beim Mittagessen nicht nur eine Reihe von Kameraden neben uns, sondern auch einen toten Kameraden von einer Granate erschlagen und von uns mit einem Kränze neben uns liegen. Dem Toten wurde am Abend ein stilles Begräbnis von der Kompanie bereitet. Wie ich am 22. 44 unserer Verbandszeitung, die mich Anfang November erreichte, erfuhr, war der Gefallene — er hieß Hildebrand — ein Dresdener Mitglied unserer Organisation. Hatte ihn aber hier nur dem Namen nach gekannt und gewünscht, daß er mir auch in der Friedensarbeit so nahe standen hätte! Er war zuletzt bei Müger, Dresden (Gefangene) ist Müger, Lockwitzgrund, gemeint. D. H. tätig. Ich dies noch nachträglich durch letzten Schwager erfahren. Mit bei unserer Kompanie steht und dem ich unterlagte. Wir haben dem Gefallenen noch das Grab mit einem Kreuz geschickt und ein Kreuz mit Inschrift dem hiesigen zum Herstellen der Gräber werden die noch vorhandenen Einwohner mit Hacke und Schaufel auf die festsicheren beordert.

Einem schweren Tag hatten wir am 20. September den Angriff unserer Truppen auf der ganzen Linie mit dem Tagesgraben unter Mitwirkung schwerer Geschütze. ... wer es nicht erlebt — stammte sich einen Begrüßung der modernen Vorkriegszeit zu machen. Drüben und gegenüber verließ das Gefecht der hiesigen den Lauf, wie Waldesbrücken sich — ich — es keinen Weg nach den feindlichen Lagern und

* Li Seite Nr. 46.

Kollegen an, was bei allen, außer bei ein paar Bundesmitgliedern, Zustimmung fand. Sie ergab die Summe von M. 14. Es wird hiermit den Kollegen bei der Truppe eine kleine Weihnachtsgabe gemacht werden.

Frankfurt. Am 11. November fand eine Mitgliederversammlung statt. Anwesend waren 20 Kollegen; der Besuch ist ein besonders guter zu nennen, da sich in dieser schweren Zeit die Krisis überall bemerkbar macht. Neuaufnahmen wurden zwei gemacht. Nach Verlesen des Protokolls sowie des Kasensberichts und Gewerkschaftsberichts, welche ohne Einmündung aufgenommen wurden, gedachte Kollege Hansmann-Reichenhalk der im Felde gefallenen Mitglieder. Zum Zeichen der Trauer erhoben sich die Kollegen von ihren Plätzen. Weiter ging er auf das Wirken der freien Gewerkschaft während des Krieges ein und wies in Zahlen nach, wie einzelne Verbände große Opfer geleistet und dadurch viel Not und Elend gelindert haben. Zum Schluß forderte er auf, fest und treu an unserer guten Sache weiterzuarbeiten, nicht zu ruhen und zu rasten, bis der letzte Kollege in unsern Reihen ist. Der anregende Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Eine Sammlung wurde unter den Kollegen gemacht, welche den ansehnlichen Betrag von M. 11 eintrug. Hiervon werden Liebesgaben an die im Felde stehenden Kollegen gesandt. Zum Schluß wurde noch aufgefordert, jetzt schon mit allen Kräften zu arbeiten, daß am Jahresschluß keine Beiträge restieren. Auch diese Versammlung hat wieder gezeigt, daß es auch während des Krieges notwendig ist, mindestens einmal im Monat Versammlungen abzuhalten. — Die Zahlstelle betrauert jetzt auch den Tod unseres früheren Verbandskollegen Sebastian Schmid, der im 61. Lebensjahr durch einen Fall verstorben ist. Mit ihm ist ein arbeitsreiches Leben dahingegangen, und alle, die ihn kannten, verlieren einen treuen, heiß aufmerksamen Kollegen. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Fabrikbranche.

Hertford. Wir brachten in Nr. 45 einen Bericht über Vorkommnisse in dem Betriebe Weinrich & Drüge. Herr Ludwig Weinrich schickte uns jetzt hierzu eine „Berichtigung“, die wir, obgleich sie den preisgesetzlichen Bedingungen in keiner Weise entspricht, unsern Lesern, und besonders den Kollegen in Hertford selber, nicht vorenthalten wollen. Es wäre schade, wenn sie der Öffentlichkeit nicht unterbreitet würde; denn sie zeigt das charakteristische Geschäftsgebahren des Herrn Fabrikanten so deutlich, wie wir es nur wünschen konnten.

Berichtigung.

Es ist richtig, daß mir, zwar nicht von dem Proviantamt, sondern von Armeelieferanten, welche auch ihrerseits verdienen wollen, Lieferungen von Armee-Gewürzwaren für das Militär übertragen ist, und ich im Interesse unseres Heeres zur raschen Fertigstellung der Ware gezwungen war, Nachschicht einzulegen. — Unwahr ist zunächst die Behauptung, daß der die Arbeit beaufsichtigende Meister — einer, nicht drei — Prozente erhält. Wichtig ist, daß ich eine verschiedene Berufsarten aufgenommen habe, da die Zeit der Arbeit dieses erlaubt und ich es für meine Pflicht halte, in der gegenwärtigen schweren Zeit arbeitslos gewordenen Leuten in irgendeiner Form Verdienst zu verschaffen. Unwahr ist die Behauptung, daß die Arbeiter der Nachschicht im Höchstfalle M. 2,25 pro Nachschicht erhalten, vielmehr werden Verdienste von M. 3,70, 3, 2,85, 2,91, 2,25, 2,50 erreicht, vier Arbeiter erreichen einen Lohn von M. 2,25, und nur zwei sechzehnjährige Arbeiter erhalten M. 1,80. — Was nun der von Ihnen geschuldete Vorfall anlangt, so ist der Sachverhalt folgender:

Unter den von mir aufgenommenen stellenlosen Leuten befand sich ein Handlungsgehilfe namens Fritz Kropp, in welchem ich den Gewährungsmann Ihres Artzels vermutete. Dieser junge Mann hielt es für richtig, seine überlegene Stellung anstatt zu besonderer Arbeitsleistung, zur Aufregung der übrigen Arbeiter zu verwenden. Einmal Abends gegen 8 Uhr — nach Beginn, nicht vor Beginn der Arbeitszeit — wurde ich in die Fabrik gerufen, da die Arbeiter mich sprechen wollten. Unwahr ist, daß ich den Fabrikraum mit den Worten betreten habe:

„Na, was wollen denn die Kamele?“ Vielmehr habe ich zu dem Herrn Kropp, welcher mir als Wortführer entgegentrat, in erregtem Tone gesagt: „Nun, was wollen Sie, Herr Kaufmann?“ Ich war mit Recht erregt, da die Arbeiter die Arbeitszeit für eine im allgemeinen Interesse so dringende Arbeit zur Verfügung benutzten. Unwahr ist, daß ich die Lohnmehrforderung als eine „Unverschämtheit“ bezeichnete, wahr ist vielmehr, daß ich gesagt habe, es sei eine Unverschämtheit, während der Arbeitszeit derartige Forderungen zu stellen.

Richtig ist, daß ich den Wortführer ersucht habe, den Betrieb sofort zu verlassen, und daß ich ihm am andern Morgen Vorstellungen in der Richtung gemacht habe, daß die Form, in der die Lohnforderung gestellt sei, völlig ungebührlich war, und ich sein zum unter den obwaltenden Umständen sogar für strafbar halte. — Mein Verhalten gegenüber jedem andern, dem ich seiner Notlage halber Verdienst gewährte, und welcher diese Handlung mir durch Lohnmehrforderung in ungehöriger Form und zu ungehöriger Zeit vergilt, würde kein anderes sein.

Was endlich den Fall mit meinem früheren Kontoristen anlangt, so hatte ich ihm vor der bei Ihnen wiedergegebenen Unterredung bereits durch den Armenbezirksvorsteher Herrn Kohn eröffnen lassen, daß ich für ihn als Buchhalter keine Beschäftigung habe. Er kam dann zu mir, um über seine Anstellung in irgendeiner Art mit mir zu verhandeln. Ich habe ihm erklärt, daß ich ihn nur als Arbeiter anstellen könne, und ihm nicht verhehle, daß er nach seinen Verhältnissen mit dem Lohn, welchen ich ihm bewilligen könne, nicht auskäme. Von M. 10 die Woche ist, wie genannter Herr selbst zugibt, nicht die Rede gewesen.

Ludwig Weinrich, in Firma Weinrich & Drüge.

Das Wesentlichste der Berichtigung betrifft die in unserm Berichte gebrachten Angaben über den Höchstlohn in der Nachschicht. Wir hatten nach Eintreffen obigen Schreibens keine Zeit mehr, erst noch Entbindungen in Hertford einzuziehen und müssen erst abwarten, ob hier ein Protokoll unseres Berichterstatters vorliegt. Aber wir können ja auch die Angaben Herrn Weinrichs vorläufig als zutreffend voraussetzen, die Löhne bleiben auch dann noch wirklich ganz ungeheuer traurige, und dies zu kritisieren war in der Hauptsache die Absicht unseres Korrespondenten. Von den ungefähr 14 Leuten erhalten also für ihre Nacharbeit (die doch selbstverständlich etwas höher bezahlt werden müßte als Tagesarbeit) zwei Jugendliche M. 1,80, vier M. 2,25, und die andern zählt Herr Weinrich nicht mehr einzeln auf, sondern läßt uns nur wissen, daß noch „Verdienste“ erreicht werden von M. 2,50 bis M. 3,70. Ist das wirklich noch nicht traurig genug???

Was sonst noch berichtigt wird, ist demgegenüber nebensächlich. Ob Herr Weinrich die Lohnforderung an sich als eine Unverschämtheit bezeichnet hat, oder ob er meint, es sei eine Unverschämtheit, während der Arbeitszeit eine solche Forderung zu stellen, das kommt für die Arbeiter ziemlich auf dasselbe hinaus. Letztere sowohl als auch wir glauben kaum, daß sie freundlicher behandelt worden wären, wenn sie vor oder nach der Arbeit mit ihrem Anliegen gekommen wären. Daß eine Lohnforderung während der Arbeitszeit nach Ansicht des jedenfalls sehr kompetentesten Herrn Straßbar ist, spricht ebenfalls dafür, daß ihm Lohnforderungen überhaupt niemals gelehrt kommen, wie der Umstand, daß er vom Wortführer sagt, er habe ihm nur seiner Notlage wegen Verdienst gewährt. Sein Verhalten gegenüber dem nicht wieder eingestellten Kontoristen, den er zwar als Arbeiter beschäftigen wollte, aber selber nicht verhehlen kann, daß er nicht mit dem Lohne auskommen werde, bezeugt gleichfalls seine Ansichten in dieser Frage.

Wir glauben also, auch die „berichtigten“ Arbeitsverhältnisse der Firma Weinrich & Drüge in Hertford verdienen alles andere, aber keine Anerkennung, sondern fordern zwingend zu abfälliger Kritik heraus.

Abonniert die Arbeiterpresse!

bedeutend und fruchtend dort seine Wirkung vollbringend, Schutzmäntel aufwirbelnd und Menschen zerstückend. Zwischen diesen sogenannten Brunnen die leichten Artilleriegeschosse — f—f—f und ohrenbetäubendes Gemetzelgeräusch, dazwischen deutlich hörbar, die Maschinengewehre: taf—taf—taf—taf. Viele Kämpfe sind weiter deshalb so unheimlich, weil es meist Nacht- oder Waldkämpfe sind, so daß die kämpfenden Truppen sich kaum sehen. Die Franzosen kämpften zum Teil durch den Rauch herab, selbst Maschinengewehre waren auf solchen zur Aufstellung gekommen. Es scheint überhaupt, als wenn in Frankreich Wald- und Baumkämpfe besonders geübt und gelehrt worden sind, und man könnte auf den Gedanken kommen, daß die angelegten Fortifikationen, wie wir sie überall bei unsren Märschen beobachten konnten, besonders zu diesem Zweck mit angelegt sind. Die ganze Ebene von Nordfrankreich ist bedeckt von rechtlich gehaltenen Forten, die durch gleich große Strecken Ader oder Weide unterbrochen sind, und überall machten wir die Wahrnehmung, daß die Kämpfe immer in diesen kleinen Wäldern stattfanden. — Kaum daß das oben beschriebene Kampfgewühl eine Stunde gedauert, so haben wir schon die leicht verwundeten Kameraden mitten im Feuer, den Oberkörper entblößt, oder den Kopf verbunden, oder den Arm steif in der Hand mühsam am Stocke die Felder hinüber gezogen, um sich zur nächsten Verbandstation zu begeben. Später sehen wir ganze Batterien Artillerie, aus dem Schutze zurückweichend, mit nur einem Drittel der Mannschaft, die Schutzhübe der Kanonen wie Siebe durchzitternd, und wie wenn es Selbstverständlichkeit wäre, erzählt man, diesem Kameraden sei der Kopf, jenem der Arm, von einschlagenden Granaten zertrümmert worden. So wurden einer in unserer Batterie, welche heute die dritte Besatzung des linken Flügels der 2. Stab, und die Mannschaften vertrieben. Die Geschütze wurden dann von Kanonieren zurückgezogen. Welche Wirkung die Geschütze haben, mag folgendes bezeugen. Wir befinden uns mit Wägen auf der Straße nach der Weststation, 15 m davon ein Geschütz (am Güterbahnhof) einschlagend; der Luftdruck wirft uns gütig zu Boden, und wir brauchen einige Minuten, um uns zu über-

zeugen, daß wir nur dem Luftdruck weichen in diesem Falle einmal gefallen waren. Am 28. September, einem Sonntag, besaßen wir uns in dem 3 km von J. . . . entfernt liegenden Orte. Vor uns eine ganze Reihe Strobdümmen, im Rücken eine französische Maschinengewehr- und Landwirtschaftsgeräte. Nächst als Zielpunkt der französischen „Art“. S—f—pf—pf—pf, trach, schlugen 20 m vor, neben und hinter uns die feindlichen Mäher ein, uns den Staub ins Gesicht werfend. Es wird Stellung gewechselt, bis wir wieder einige hundert Meter dem zum Ziel genommenen Punkte entfernt sind. So geht es täglich oft mehrere Male, und wenn es das Glück will, auch nachts. Letzteres jedoch seltener; denn anscheinend ist man auch bei den Franzosen der Ruhe in der Nacht bedürftig, wenn nicht besondere Ausfälle oder Angriffe unternommen werden. Die französische oder auch englische „Art“ schreie auffallend gut. Auf unsere Mäher hatte man uns das Gegenteil erzählt. Dieser Widerspruch wurde uns zum Teil verständlich, als wir erfahren, daß aus allen von uns besetzten, im Gesichtsterrain liegenden Orten verborgene Telefonleitungen nach den französischen Stellungen führten. (Daselbe war auch in . . . der Fall.) So war es direkt auffallend, daß einzelne Häuser in J. . . . geschont und regelmäßig die Straßen von den Geschützen befreit wurden, wenn sich Kolonnen dort ansammeln hatten. Dieses Rästel wurde gelöst, nachdem Grade Ober in einem Keller eine unter einem Pörrchen verborgene Telefonanlage entdeckt wurde. Wenige Tage darauf fand man eine zweite, von J. . . . des Dorfes und von Bürgermeister bedient. Nach aus dem Orte J. . . . wurden sämtliche männlichen Einwohner, in Gendarmen oder sonst nur auf notdürftigste Bekleidet und der Straße im schwarzen Sack mit Helmstücken in der Hand unter Eskorte von deutschen Grenadiere mit aufgeschlitztem Bajonet abgeführt. Sie marschierten die Landstraße entlang nach den zurückliegenden Orten. Auch sie waren des Betrages verdächtig. Ein andermal jedoch wieder Truppen Frauen und Mädchen aus solchen Orten an uns vorüber, die besonderen Angriffen der deutschen „Art“ ausgelegt werden mußten. Wei-

Aus Unternehmerkreisen.
Bäckerei.

Die Bäckermeister und der gewerbliche Frieden. Viele Unternehmerverbände und einzelne Unternehmerorganisationen haben mit Beginn des Krieges, dem Beispiele der Arbeiterorganisationen folgend, alle wirtschaftlichen Kämpfe eingestellt. Noch mehr. Es haben eine Anzahl Vertretungen der Unternehmerorganisationen ihre Mitglieder aufgefordert, die Tarifverträge strikte einzuhalten und den Krieg nicht dazu zu missbrauchen, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter zu verschlechtern. Anders die Bäckereien und vor allem die Berliner Zwangsinnung. Gleich zu Beginn der Mobilmachung mehrten sich die Beschwerden darüber, daß die Berliner Bäckermeister, teils veranlaßt durch Bäckermeisterversammlungen, fast allgemein darauf hinarbeiteten, den wöchentlichen Ruhebetrag, der den Herren stets ein Greuel war, systematisch zu beseitigen und somit die wöchentliche sieben-tägige oder besser siebenmündige Arbeitsweise für die Gesellen wieder einzuführen. Wo die Gesellen nicht ohne weiteres auf den Ruhebetrag Verzicht leisten wollten, wurde mit List vorgegangen. Die Meister schätzten einen in den ersten drei Tagen der Mobilmachung tatsächlich vorhandenen Gesellenmangel vor und boten die Bezahlung des Ruhetages an. Nach kurzer Zeit, als längst von Gesellenmangel keine Rede mehr war, sondern die Arbeitslosigkeit größer als sonst durch die Rückkehr der großen Reservearmee aus andern Berufen geworden war, wurde aber diese Bezahlung meist teilweise oder gänzlich wieder aufgehoben, die siebenmündige Arbeitswoche aber beibehalten. Ein höfliches Schreiben unserer Berliner Verbandsleitung, in dem die Innung ersucht wurde, ähnlich wie im Holz- und andern Berufen, diesen Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen, die auch noch in andern Formen hervortraten, in einer Erklärung in der Innungszeitung entgegenzutreten zu wollen, ist bis zum heutigen Tage gar nicht einmal beantwortet worden. Nach dem Protokoll der Innung wurde dort das Schreiben recht ungeschickt und beleidigend abgetan. Dem eigentlich selbstverständlichen Wunsche unserer Organisation (die ihrerseits die Gesellen streng auf ihre Pflichten aufmerksam gemacht hatte) ist bis auf den heutigen Tag nicht entsprochen.

Doch damit nicht genug, hält die Zwangsinnung den wirtschaftlichen Frieden keineswegs, obgleich es die Gesellen in der jetzigen Zeit tun. Vor uns liegt folgende Karte: Berlin, . . . September 1914.

Weiter Kollege!

§ 36 des Innungsstatuts lautet: „Die Innungsmitglieder sind verpflichtet, die Gesellen entweder durch die direkte Vermittlung des Sprechamts in Arbeit zu nehmen oder den nicht durch das Sprechamt bezogenen Gesellen vor dem Arbeitsantritt bei demselben unter Entbindung der vorgeschriebenen Gebühren für jeden Fall anzuwerben.“ Sie beschäftigen den Gesellen . . . ohne diesen Paragraphen zu beachten. Wir ersuchen Sie, das Verbotene nachzugeben. Der Innungsvorstand.

Diese Karte stellt den schon früher gerügten Einschüchterungsversuch gegen die Bäckermeister dar, durch den die Zwangsinnung ihre Mitglieder zu zwingen sucht, den mit der Gesellenorganisation abgeschlossenen Tarif zu brechen; nur durch den Innungsarbeitsnachweis sollen die Arbeitskräfte bezogen werden, nicht durch den paritätischen Arbeitsnachweis, wie es die tarifliche Pflicht erfordert. Die Kenntnis der anderweitigen Vermittlung von Gesellen verstoßt sich die Innung trotz der Proteste und Beschwerden der Gesellenvertreter durch den gegenwärtigen Vertrauensbruch eines Meistervertreters im Vorstand der Zwangsinnungs-Kassenkasse.

Auf die Einhaltung der Bäckereiverordnung achten! Es war nur zu wahrscheinlich, daß unsere Meister, die sich nur mit Widerwillen und unter größtem Niederhände unter die Bäckereiverordnung gebeugt haben, die jetzigen allgemeinen Verhältnisse dazu benutzen würden, diese Verordnung zu umgehen oder sich ihr ganz zu entziehen. Und dies tritt uns auch wirklich in Erscheinung, wie uns von verschiedenen Seiten gemeldet wird. Wenn unsere Kollegen in der Lage

und breit sind die Fluren vernichtet, mit Eisen bedeckt und durch Mörsergräber gedüngt. Die Einwohnerschaft ist moralisch niedergedrückt und verwehelt. Das ist ein Kriegsbild, wie es im Dreißigjährigen Kriege wohl kaum überboten worden ist. Verschiedentlich hört man Urteile, die die französische Bevölkerung auf das russische Niveau herabdrücken möchten. Ich wende mich entschieden dagegen. Nur wer an der Oberhand hat und den Kriegszustand als den normalen betrachtet, kann ein solches Urteil fällen. Am 13. Oktober, während der Beziehung des Ortes J. . . . besaßen wir uns zum Beispiel in einem Hause im Quartier. Offiziere im Vorderhause, Bedienung in oberen Räumen des Hinterhauses, die Grasmäher im Keller vergraben, keine Rauch- noch Kochgelegenheit; kleine Kinder und Greise, alles schwarz und schmutzig; wahrhaftig es war ein „russischer Eindrud“. Jüngs sind auch einige Kameraden dabei, diese schmerzgewundenen Leute als eine verurteilte Gesellschaft hinzustellen. Klar denkende Kameraden werden sofort erkennen, daß hier nicht die Einwohner der Kultur hat, sondern daß der Krieg der eigentliche Kulturverwüster ist und die Einwohner ihrer Kulturverwüster beraubt hat. Die Soldaten haben sich denn auch besten Kräfte bemüht, das Los dieser Leute zu erleichtern. Manche Liebesgaben von den Weibern in der Heimat, dem künftigen Vater, Bruder oder Sohn gemindert, wurde hier weitergegeben an die zurückgelassenen Frauen und Kinder. Redlich bemüht sich die Frauen, was verständlich zu machen, daß es ihnen an Brot fehlt und die kleinen Franzosen bettelten um Sacres-Jaques oder Schokoladen. Dieses Jahre wird es dauern, ehe Frankreich sich von den Kriegswirkungen erholt hat? Wird es erkennen, daß es erst verbrechenden Elend sein Unheil zu verdanken hat? Das will es so scheuen. Krassen hierfür sind uns zur Gewüge fund geworden. Die Frontiere der Arbeiterkassell aller europäischen Länder werden nach dem unheilvollen Krieg die Straßen bauen müssen, welche durch den Krieg abgerissen wurden und auch die französische Arbeiterkassell wird das Best ihres menschlichen gemordeten Jahres fortzusetzen müssen im Interesse europäischer und menschlicher Kultur.

Der Arbeiter-Verband... hat es seine Pflicht... das er durch diesen Selbstschutz...

Die vom Bundesrat vorgeschlagene... ist die nur, wie verschiedentlich... die Rechte geltend...

Internationales

Der einseitliche Verband der Bäcker... und Zacherbäcker in Österreich... Bekanntlich kam es...

Gründliche Kritik

Verweise der Arbeitervereine... Die Zeit wird immer... das ist nicht nur...

Der neue Verband... hat es seine Pflicht... das er durch diesen Selbstschutz...

Allgemeine Kritik

Die Arbeitervereine... hat es seine Pflicht... das er durch diesen Selbstschutz...

Der neue Verband... hat es seine Pflicht... das er durch diesen Selbstschutz...

Der Arbeiter-Verband... hat es seine Pflicht... das er durch diesen Selbstschutz...

Für die Arbeiter... Die Erwerbslosigkeit der Frauen nach dem Kriegsende

K. r. Der Krieg hat eine tiefgreifende Wirkung... auf das Erwerbsleben der Frauen...

Spätkurs am 28. November... ist der 19. Wochenbeitrag für 1914... (29. Nov. bis 5. Dezember) fällig.

über nur 3498 weibliche Personen... im September mehr als... nur 155 1/2 offene Stellen...

Dieser Mangel an weiblichen Arbeitskräften... ist aber keineswegs... ein Zufall...

Der besondere Mangel an weiblichen Arbeitskräften... ist aber keineswegs... ein Zufall...

Der Mangel an weiblichen Arbeitskräften... ist aber keineswegs... ein Zufall...

männlicher Arbeiter, dem Frauen zuzugewandt werden... müssen Frauen, zum Beispiel...

Gesellschaftliches

Der Konsumverein... hat seit der letzten... Konsumverein...

Der Konsumverein... hat seit der letzten... Konsumverein...

Der Konsumverein... hat seit der letzten... Konsumverein...

Der Konsumverein... hat seit der letzten... Konsumverein...

Schmausliches

Seit 7. der 'Neuen Zeit' vom 20. November... hat folgenden Inhalt:

Vom Leben des Krieges... Vom J. Mahring... Vom Leben des Krieges...

Mitglieder- bzw. öffentliche Veranstaltungen

- Samstag, 29. November... Sonntag, 5. Dezember... Sonntag, 6. Dezember...

Anzeigen

Im Felde gefallen... Paul Tharau... Karl Stresewski...

Übermals haben folgende... Otto Wrobel... Carl Eggers...

Nürnberger Bäcker- und Konditoren... Hans Berfuss...